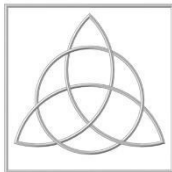


VERLAG



BEGEGNUNGEN

ISBN 9783946723417

Karl-Heinz Höver

Auswanderer in Kenia

Eine Heimat gesucht und sich selbst gefunden

Copyright 2018

1. Auflage

Fotos im Innenteil: Karl-Heinz Höver
Bildquelle Cover: longquattro fotolia.com
Korrektorat: Gisela Polnik

Covergestaltung: Elke Mehler und Skip Langkafel
www.querwerker.de

Verlag: Verlag Begegnungen, Schmittgen
www.verlagbegegnungen.de

Printed in Germany

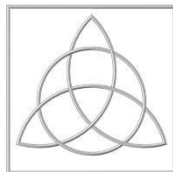
Alle Rechte vorbehalten

Auswanderer in Kenia

Eine Heimat gesucht
und sich selbst gefunden

von Karl-Heinz Höver

VERLAG



BEGEGNUNGEN

Inhalt

Einleitung	7
Teil 1	8
Die Vorgeschichte	8
Entscheidungen	26
Vorbereitungen und unerwartete Schwierigkeiten	32
Angekommen	41
Erfahrungen	65
Teil 2	99
Verwirrung, Unruhe und neue Ordnung	115
Wir alle sind und alles ist – Gott!	128
Wissen weitergeben	149
Energie, Energieformen, Energieräuber	155
Anwendung von Wissen	185
Schlusswort	191

Einleitung

Liebe Leserinnen und Leser!

Zu meiner Person möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich in meinem bisherigen Leben erst fünf Bücher selbst gelesen habe. Ansonsten komme ich vielleicht zwei Seiten weit und werde dann von Gähnattacken belagert, so dass ich das Buch auf die Seite lege und schlafe.

Ausgerechnet ich habe nun dieses Buch geschrieben, jemand, der für Bücher nur eine Verwendung hatte – nämlich dann, wenn ein Tisch gewackelt hat.

Nun begeben Sie sich in meine bzw. unsere Geschichte.

Also, anschnallen, Rauchen einstellen, Rückenlehne senkrecht stellen und den Tisch vor Ihnen hochklappen. Es geht LOS!

In diesem Buch möchte ich darüber berichten, wie es uns nach unserer Auswanderung nach Afrika in der neuen Heimat ergangen ist, welche Erfahrungen wir gemacht haben und was wir dadurch erkannt haben. Und vor allem, wie es mein und teilweise auch das Leben meiner Frau Marion komplett auf den Kopf gestellt hat. Des Weiteren sei gesagt, dass ich dieses Buch schon im Jahr 2008 angefangen und schließlich erst 2015 fortgesetzt habe. Damals war es gedacht, um Menschen, die auch so einen Schritt vorhaben, Mut zu machen, das zu tun, was ihr Wunsch ist!

Nun möchte ich zudem, dass dieses Buch Ihnen vielleicht hilft, selbst zu erkennen, wer Sie wirklich sind!

Sie fragen sich, wie das gehen kann?

Es kann deshalb funktionieren, weil ich mich erinnert habe, wer ich bin (dies wird später genauer erklärt), und nun die Vergan-

genheit und das ganze Leben aus einer anderen Sichtweise sehe und somit unsere Geschichte auch besser erklären kann. Anhand von Beispielen und wundervollen Erlebnissen möchte ich Ihnen mein derzeitiges Wissen über den Grund unseres Daseins hier auf Erden mitteilen.

Aber fangen wir bei dem an, was für meine/unsere Geschichte von Bedeutung war.

Teil 1

Die Vorgeschichte

Ich war, wie man so sagt, ein „Spätzünder“. Ich lebte bis zu meinem 22. Lebensjahr bei meinen Eltern. Ich mochte nicht in Diskotheken gehen, da es mir dort viel zu laut war und dort wohl auch Techniker arbeiteten, die nicht wussten, was sie wollten. Ein dauerndes Licht an, Licht aus. Was soll das?

So war ich mit einem Freund schon mal am Wochenende unterwegs und wir hielten uns in Gaststätten oder Pubs auf. Er war ein Abenteurer und hatte schon allerhand in seinem jungen Leben erlebt. Mag sein, dass er ein Jahr älter war als ich, und so erzählte er seine Erfahrungen auf eine so nette Weise, dass wir viel zu lachen hatten.

Ach ja, Lachen, nun, wo ich dies schreibe, fällt mir ein, dass ich immer sehr gerne gelacht habe. Meine Lache war außergewöhnlich. Jemand, der mich lachen hörte, musste mitlachen. Aus diesem Grunde bin ich auch in der Schulzeit (Ende der Hauptschule) schon mal aus dem Klassenraum verwiesen worden. Wir hatten einen Klassenkameraden, der hin und wieder seltsame Dinge machte. So war es, dass wir ein Formular ausfüllen sollten, das mit Blaupapier versehen war, und deshalb wurden wir aufgefordert, mit Kugelschreiber zu schreiben. Manfred aber benutzte einen Tintenschreiber. Als ich dies sah,

fragte ich ihn: „Manfred, warum tust du das? Damit funktioniert das Kopieren nicht, nimm den Kuli!“ Er erwiderte: „Ich habe aber keinen“, und schaute mich beleidigt an. Da ging sie los, meine Lache, und Petra, die mit mir in einer Klasse war, legte auch los, nur weil ich am Lachen war. Ja, und dann lachte fast die ganze Klasse und nur ich wusste, warum. Darauf hieß es dann: „Karl-Heinz, geh raus und komm erst wieder, wenn du fertig bist!“ Petra ging wohl aus Solidarität mit, wollte aber wahrscheinlich auch wissen, warum ich lachte.

Mit zweiundzwanzig Lebensjahren sollte ich nun die Erfahrung machen, dass es zweierlei Menschen auf der Welt gibt: die guten und die bösen? Nein, das kam später, Männlein und Weiblein und die zwischenmenschlichen Beziehungen standen auf dem Programm.

Ein früherer Arbeitskollege meines Vaters bat um Hilfe. Seine Tochter, die in einem Supermarkt arbeitete, wurde dann und wann von ihrem Ex-Mann dort aufgesucht und belästigt. Mein Vater und ich möchten ihm doch bitte zur Seite stehen, wenn er seine Tochter abends von der Arbeit abholt. Ich kannte die Familie, meine Schwester und ich waren dort schon mal über Nacht gewesen, während unsere Eltern auf einer Karnevalsveranstaltung waren. Maria hieß die Tochter, so wie meine Schwester.

So fuhren wir also zu dem früheren Arbeitskollegen meines Vaters und anschließend gemeinsam zum Supermarkt, um Maria abzuholen. Wir hatten uns lange nicht mehr gesehen. Aus dem Mädchen war eine Frau geworden und aus mir ein Mann. Nicht lange nach diesem Treffen kam sie mit ihren Eltern und ihrem Sohn am Karnevalssamstag zu uns nach Bonn zu Besuch. Das Kind fuhr mit Oma und Opa heim und wir gingen aus. So sind wir uns nähergekommen. Es war eine neue Erfahrung, die ich aber als bedrückend empfand, weil zu viel auf mich eindrang.

Die Liebe der Frau, aber auch des Kindes, welches mich nach kurzer Zeit schon Papa nennen wollte, und Marias Eltern waren der Meinung, dass ich der richtige Mann im Leben ihrer Tochter bin.

Das ging mir alles zu schnell und es überforderte mich. So kam der Schisser in mir hoch und ich bin damals mehr oder weniger weggelaufen. An dieser Stelle bitte ich Maria um Verzeihung.

Da ich aber nun auf den Geschmack gekommen war, war ich bereit für ein neues Abenteuer. Dies war nun Renate. Ich habe sie durch den Manta-Club kennengelernt, den ich gegründet hatte. Sie war hoch auf den Beinen, blond und sah gut aus. Sie war eigentlich das, was ich dachte, nie zu bekommen, denn es fehlte mir in manchen Beziehungen an Selbstvertrauen. So war es für mich kaum zu glauben, dass sie – sie lebte in Scheidung und hatte eine eigene kleine Wohnung in Mehlem – an mir Interesse zeigte. Zu dieser Zeit erfuhr ich nun mehr über Gut und Böse, so nenne ich es einmal.

Renates Mutter war zuckerkrank und lebte auf Staatskosten. Renate, ihr ältester Bruder und die Schwester hatten einen gemeinsamen Vater, der jüngste Bruder war ein Halbbruder. Dieser Halbbruder hatte eine Lernschwäche. In einem eher schwierigen sozialen Umfeld aufwachsend, ist er das eine oder andere Mal mit Straftaten und Polizei in Konflikt gekommen, was dann auch zu Jugendstrafen führte. Die Schwester war körperlich behindert, hielt sich hauptsächlich in türkischen Kreisen auf und wurde schließlich auch Mutter eines Kindes. Der türkische Vater kannte auch das Gefängnis von innen wegen Aufenthaltes ohne Erlaubnis in Deutschland. Der ältere Bruder ging einer Arbeit nach als Rangierer. Er war mit einer Polin verheiratet. Diese Ehe ging später auch in die Brüche. So war ich im Chaos gelandet und war nun irgendwie nicht mehr der, der ich zuvor gewesen war, „der behütete Junge“. Es entstand

nun aus dieser Beziehung mit Renate mein Sohn Patrick, der zuerst unehelich zur Welt kommen sollte, was mir gar nicht gefiel. Es gibt für mich meist nur ganz oder gar nicht. So heirateten Renate und ich dann noch früh genug – am 12. Dezember –, so dass mein Sohn, der am 27. Dezember zur Welt kam, nun ehelich geboren war.

Es gab Bekannte, die da schon zu wissen glaubten, dass meine Frau mich in wenigen Jahren verlassen wollte.

Ich aber wollte alles. Soll heißen, dass ich mich zu diesem Zeitpunkt im Schichtdienst befand, jede Überstunde mitnahm, um unsere neue Wohnung in Bornheim toll einrichten zu können. So arbeitete ich vier Jahre sehr viel. Oft waren es doppelt so viele Stunden, wie normalerweise im Monat fällig waren. Ich verdiente also gut.

Nebenbei war ich noch Testfahrer auf der A 565 zwischen Bonn und Wesseling. Dort wurden die ersten Geräte für Mautgebühren getestet. 1.000 DM pro Woche kamen da zusätzlich hinzu. Meine Frau sollte da ab und zu mittags aushelfen, eine oder zwei Runden drehen, weil ich zum Dienst musste. Das hat aber nicht immer geklappt. So kam ich hin und wieder verspätet zur Arbeit. Dann kam es so, dass sie sonnabends, wenn ich um 22:00 Uhr heimkam, auf Tour ging, in die Disco usw. Dies raubte mir meine Nerven. Schlimmer war es dann noch, wenn ich am Sonntag wieder um 6:00 Uhr morgens anfang zu arbeiten und um 5:30 Uhr eigentlich los musste, sie aber noch nicht da war. Wenn ich Glück hatte, war ich eine Stunde zu spät zur Ablösung dort. Da kann man verstehen, dass der Kollege nicht happy war.

So kam es an dem Morgen des Vatertags, dass sie nicht vom Disco-Gang nach Hause gekommen war. Ich fuhr mit Patrick zu der Freundin, bei der sie sein wollte. Ich hatte ihr einen alten Golf gekauft, damit wir beide ein Auto hatten. Ja, das Auto haben wir gefunden und sind dann heimgefahren, weil um 14:00

Uhr meine Schicht begann. Sie kam erst kurz, bevor ich losfahren wollte. Also bin ich zum Dienst und habe am Calibra rumgebastelt, da doch an einem Feiertag wenig zu tun war im Dienst. Als ich dann am Abend heimkam, wurde mir erklärt, dass sie fast fremdgegangen war. Ein Schock durchfuhr meine Glieder, die gerade gemachten Butterbrote warf ich durchs Wohnzimmer, zog mir meine Schuhe an und bin dann in mein Auto gestiegen und wie wild losgefahren. Einige Kilometer später bemerkte ich, was ich tat, dass ich wie ein Bekloppter unterwegs war. Und für was? „NEIN“, sagte ich, „jetzt ist's endlich gut und die Enttäuschungen haben ein ENDE.“

So bin ich wieder nach Hause gefahren. Sie war da, aber ich beachtete sie nicht, legte mich ins Bett und dachte über die Zukunft nach. Was würde dieser Schritt „Trennung“ bedeuten? Zum einen, endlich wieder frei zu sein, sich gut zu fühlen ... Ach je, und mein Sohn, wo wird er sein, wenn er nicht bei mir ist, wie kann ich dann froh sein? Die Gefühle fuhren Achterbahn, aber sie fuhren, also ging es weiter.

Ich bin dann zurückgegangen zu meinen Eltern. Sie haben mich aufgefangen und ermutigt. Ich muss allerdings aber auch sagen, dass ich mich trotzdem nicht wohl bei ihnen gefühlt habe, was allerdings an mir lag. Sie haben alles versucht und auch getan, um mir Gutes zu tun. Dadurch aber, dass ich im Schichtdienst war, kam ich erst nachts heim oder ging früh aus dem Haus. Ich dachte, ich würde sie stören. Das lest bitte mal bewusst, liebe Leser! Ich dachte, ich würde sie stören! Sie haben das nicht gedacht, für sie war es okay. Sie waren froh, mir helfen zu können!

So war ich, wenn ich nicht auf der Arbeit war, bei Freunden – die übrigens meiner Erfahrung nach weniger werden, wenn man sich in solchen Situationen befindet wie ich damals ... Aber die, die dann noch da sind, sind letztendlich auch wirklich für einen da.

Hier möchte ich den beiden Dank sagen, die mich damals herzlichst aufgenommen haben: danke, Claudia und Heribert B.

Während dieser Zeit verstarb die Mutter meiner Ex-Frau. Mit ihr hatte ich mich so weit gut verstanden, dennoch wollte ich mit all dem nichts zu tun haben. So kümmerte sich meine Ex-Frau um die Beerdigung.

Es war eine Zeit, in der es mir an Geld fehlte. Der Unterhalt, den ich zahlen musste, war sehr hoch. Schließlich hatte ich ja vier Jahre lang viel gearbeitet, mir sozusagen den Allerwertesten aufgerissen, um es uns schön zu machen und um es uns gutgehen lassen zu können. Nun kam der Vater Staat und machte seine Rechnung. Ich hatte einen Betrag „X“ im Monat im Durchschnitt verdient und davon gingen nun ein Kredit sowie dies und das ab. Ich kam schließlich zu einem weniger guten Schluss: Es blieb nichts mehr für mich übrig.

Wie konnte das sein? Zum Beispiel das Weihnachtsgeld bekam ich ja nicht jeden Monat, sondern halt nur im November. Es wurde aber alles zusammengerechnet und dann durch 12 geteilt. Zu dieser Zeit betrug das Weihnachtsgeld zuzüglich Überstunden etwa 10.000 DM. Ich war auch nicht bereit, weiter fast täglich 16 Stunden zu arbeiten. So hieß es dann für mich, lediglich 150 DM in der Tasche zu haben, mehr nicht, und davon sollte ich nicht nur leben, sondern auch den Sprit bezahlen, um zur Arbeit zu kommen.

Was blieb mir also anderes übrig, als einen weiteren Job zu suchen. So fragte ich bei einer Sicherheitsfirma nach Arbeit und bekam an dem Tag die Zusage, an dem meine Ex-Schwiegermutter beerdigt wurde. Ich war zwar auf dem Friedhof, nahm aber nicht an der Beerdigung teil. Ich wollte raus aus all dem. Renate und ich hatten ewig Streit. Sie wollte immer mehr Geld oder dies oder das. Ich war niedergeschlagen wegen meiner Situation und der Situation mit meinem Sohn. Ich bekam ihn

alle zwei Wochen von Freitag bis Sonntag. Er hing sehr an mir, denn wir hatten sehr viel Zeit miteinander verbracht, als wir noch zusammenlebten. Oft kam er mich, wenn ich um 6:30 Uhr vom Nachtdienst nach Hause kam, kurze Zeit später wecken, wenn er wach wurde. Und da ich meine Frau nicht wach bekam, bin ich aufgestanden und mit ihm ins Kinderzimmer, um zu spielen. Dort bin ich dann des Öfteren eingeschlafen.

Und nun war es so, dass wir uns am Freitag aneinander gewöhnen mussten, denn bei mir galten andere Spielregeln als bei seiner Mutter. Der Samstag war super und am Sonntag war dann am Morgen schon wieder der Abschiedsschmerz da. Oft weigerte er sich, aus dem Auto auszusteigen und zu seiner Mutter zu gehen. Dies machte alles nur schlimmer und ich war voller Wut. Ich durfte ihn auch nicht mehr vom Kindergarten abholen. Von jetzt auf gleich wurde ich dort wie der Abschaum behandelt, alle schienen gegen mich zu sein.

In meinem neuen Job als Sicherheitsmann machte ich verschiedene Tätigkeiten. Einmal war es so etwas wie Pförtner. Der festangestellte Pförtner hatte Feierabend und ich blieb noch so lange da, bis alle das Gebäude verlassen hatten, schloss alles ab und ging dann selbst. Oder ich war in einem großen Einkaufsmarkt und sorgte für allgemeine Ruhe, z. B., dass keine Rollschuhfahrer unterwegs waren oder dass Jugendliche andere nicht belästigten. Die Arbeit war also okay.

Unser Chef war mal Leibwächter gewesen. Seine Idee war es, eine Truppe auszubilden, die größere Jobs erledigen und gut zusammenarbeiten konnte und in der jeder Einzelne blindes Vertrauen in den anderen hat. Dies gefiel mir, so nahm ich an der Ausbildung teil.

Es ging aber leider nur ein halbes Jahr lang. Dann zerbrach die Firma, weil seine Frau mit einem anderen durchgebrannt war. Das Gute an dieser Arbeit war, dass ich ab und zu in dem Einkaufsmarkt in Sankt Augustin war. In diesem Markt gab es

auch viele kleine Geschäfte, unter anderem ein Schuhgeschäft. In diesem Schuhgeschäft arbeitete eine junge hübsche Frau, wie ich später erkannte, denn zuerst einmal ist mir ihr Popo aufgefallen, während sie auf der Rolltreppe stand. Ich dachte mir, die schaust du dir mal von vorne an.

Wow, das ist sie! Ja, und von diesem Moment beobachtete ich sie. Ich fand heraus, dass sie in dem Geschäft arbeitete und ging dann des Öfteren an diesem vorbei. Da ich ja nicht so recht selbstbewusst war, wusste ich auch nicht, wie ich sie ansprechen konnte. Ich grübelte und zerbrach mir den Kopf, was ich tun könnte. Es lag mir doch sehr viel daran, dass es klappt, dass sie mit mir redete. So ging ich bei ihr Schuhe kaufen. Die Firma, die eigentlich gute Produkte hat, fand bei mir keinen Zuspruch, aber ich kaufte doch ein Paar. Sie sagte: „Wenn du reden magst, dann rede. Du musst keine Schuhe kaufen.“ Darauf antwortete ich: „Nee, nee, ich brauche ja neue Schuhe.“

Eine sehr nette, etwas ältere Kollegin hatte erkannt, was mein Wunsch war, und machte mir Mut, sie doch mal zu fragen. Sie habe nicht wirklich einen Freund und hätte was Liebes verdient. So legte ich mir einen Satz zusammen, den ich ihr, wenn sie wieder mal alleine im Geschäft war, sagen wollte. Es kam zu diesem Fall und ich ging hin und fragte: „Bestünde eventuell die Möglichkeit, dass ich dich mal zu einem Kaffee einladen dürfte?“

Tja, das war ich! Einfach sehr unsicher. Deshalb war ich umso mehr erfreut, als sie antwortete: „Ja, das können wir tun.“ Hatte ich richtig gehört? Das Sahnestückchen hatte „Ja“ gesagt? Von diesem Zeitpunkt an ging es mir viel besser. Wir verabredeten uns und ich war voller Freude. Das Treffen ließ mich dann doch zugleich wieder auf den Boden der Tatsachen fallen, da sie keine Beziehung mehr mit jemandem wollte, der auch nur eine Sekunde jünger war als sie. Sie war zwei Jahre älter als ich, und so schien ich wieder aus dem Spiel zu sein. Bei unserem Gespräch

Schlusswort

An dieser Stelle möchte ich mich im Allgemeinen noch mal bei all den Seelen bedanken, die in mein Leben getreten sind, um mir eine Erfahrung zu bescheren.

Egal welche Erfahrung sie mir gebracht haben, sie haben mir geholfen, auf dem Weg, mich selbst zu erkennen.

Zu wissen, wer man ist, macht einfach nur endlos glücklich.

So wünsche ich Ihnen, liebe Leser, dass auch Sie diese Erfahrung machen werden.

Seien Sie ganz lieb begrüßt von Kalle aus Kenia.

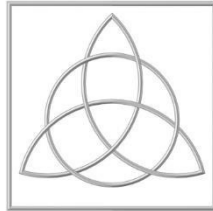




www.kamaparadise.com
www.gaestezimmerkenia.com

Weiterführende Informationen
zu den Büchern und Aktivitäten
des Verlags Begegnungen
sowie Leseproben
erhalten Sie im Webshop des Verlags
auf der Webseite
www.verlagbegegnungen.de

V E R L A G



B E G E G N U N G E N

Wir freuen uns über Ihr Interesse,
über Resonanz und Anregungen.